

Erstsendung: DeutschlandRadio, Musikfeuilleton, 2000

Die Denkmalschmiede Höfgen/Kaditzsch - ein ungewöhnlicher Kunstort

von Gisela Nauck

O-Ton 1, Fahnenknattern,

018-024 langsam ausblenden **15''**

Sprecher

Wenn auf dem Bismarkturm, hoch über der Mulde, die bunte Fahne im Wind flattert, dann wissen die Leute aus der Umgebung: in der Denkmalschmiede Höfgen/Kaditzsch ist heute etwas los. Entweder gibt es ein Konzert in der Galerie oder es wird am selben Ort eine internationale Ausstellung eröffnet. Schriftsteller lesen aus quasi tintenfrischen Manuskripten oder Kinder sind zum Figuren Theater Winter mit Puppenspiel und Basteln oder sogar zu einem Känguruh- ja, Kängeruhfest eingeladen. Aber das wäre eine Extrageschichte. Einmal stand sogar die Einweihung einer original-restaurierten Schiffmühle auf dem Programm, der letzten ihrer Art auf der Mulde. Vom Turm aus kann man sie Ende Februar noch auf ihrem Winterplatz liegen sehen.

Verfolgt man mit den Augen den Flußlauf Richtung Norden, so ist das Städtchen Grimma mit seinen sächsischen Fachwerkhäusern und dem stolz sich in der Mitte des Marktplatzes erhebenden Renaissance-Rathaus aus zu ahnen. Auf der anderen Seite windet sich die Mulde in großen Schwüngen durch die weite Auenlandschaft südwärts und wird sich ein paar Kilometer weiter, bei Sermuth, in die Zwickauer und Freiburger Mulde gabeln.

In dieser Landschaft, im ersten Frühlingssonnenschein zumal, fühlt man sich der aggressiven Auto- und Konsum-Welt entronnen: Weite, ländliche Ruhe, obstbaumbestandene Alleen, Wiesen, in unmittelbarer Nähe die kleinen Dörfer Höfgen und Kaditzsch; Meisen und Finken schicken aus dem zu Füßen liegenden Juttapark ihr Frühlingszwitscher zum Turm hinauf. Auch dieser schließlich steil zur Mulde abfallende Landschaftspark wurde erst in den letzten Jahren der Wildnis entrissen, wie die Restauration der Schiffmühle ebenfalls auf Betreiben der Denkmalschmiede Höfgen-Kaditzsch. Ein zauberhafter Bildband der Fotografin Rosemarie Fret über jene "Landschaft bei Leipzig" trägt zu recht den Titel "Die angehaltene Zeit". Weiß man aber, daß aus dem heute zur Ruine verfallenen Zistersienserkloster Nimbschen jenseits der Mulde kein geringerer als Martin Luther seine Käthe, Katharina von Bora, entführen ließ, dann wird hinter der angehaltenen Idylle auch pulsierendes Leben spürbar. Die lustige Fahne lädt zum abendlichen Konzert mit italienischer und deutscher Renaissancemusik ein. Zu Gast sind drei Professoren der Hochschule für Musik und Theater aus dem nur 30 km entfernten Leipzig, die auf

originalen Instrumenten spielen: Zink, Barockposaune und Positiv. -

Musikbeispiel 1 - B: 321-375 3'30

[nach 30" leiser, aber liegenlassen]

Sprecher

Musik auf solch alten Instrumenten ist - wie so vieles hier in den letzten Jahren - eine Premiere. Denn die Denkmalschmiede existiert in ihrer heutigen Funktion und Gestalt erst seit 1990/91. Der Hausherr und Inhaber, Dr. Uwe Andrich, feiert mit seinen zahlreichen Gästen auch dieses "erste Mal", diesmal mit einem Glas selbstgebrauten Apfel-Frei-Sektes in der Konzertpause. Überhaupt werden Feste groß geschrieben, vom Lämmerfest im Mai mit Jazz und Morrisdance bis zum Obstquetschfest im September. Denn Kunst bedeutet hier auch Heiterkeit, Neugier, Genuß, Vergnügen bei ganz alter bis zu ganz neuer Musik, Kunst und Literatur; bedeutet immer wieder Entdeckung, Mobilisierung aller Sinne.

- **weiter Musikbeispiel 1** (aufblenden bis Schluß)

Sprecher

Wer in solchen Klängen zu viel Weltabgehobenheit wahrzunehmen glaubt, so nur deshalb, weil das Hören nicht mit dem Sehen am Originalschauplatz verbunden ist. Denn über die hier schon durch Frescobaldi genußvoll ausgekosteten Dissonanzen hinaus, stößt auch der umherschweifende Blick auf Querständiges. Anfang Februar wurde in der Galerie nämlich eine Ausstellung von Marianne Tralau eröffnet, die den spitzbübischen Titel "Oh-Mann!" - mit Ausrufezeichen - trägt und in deren Genuß nun auch die Konzertbesucher kommen. In regelmäßigen Abständen hängt der Herr der Schöpfung auf dem Bügel von der Decke herab, reduziert auf seine Geschäftsmarkenzeichen, Jacket und Schlips - ohne Hose. Fotografische Vergrößerungen und Verkleinerungen von Stoffmustern, Knöpfen und anderen Kleidungsutensilien an den Wänden treiben Reduktion und Zuspitzung ins Künstlerische weiter. Solche Herausforderungen für Augen und Ohren, hier eben von alter Musik und neuer Rauminstallationskunst, ein andermal auch von neuer Musik eines John Cage,

Musikbeispiel 2, Cage, Musik for two bei 35" vorsichtig aufblenden) und alter

Sprecher

Landschaft, gehören zu den Markenzeichen des Veranstaltungsprogramms der

Denkmalschmiede.

- Cage, lauter bis 2'33"

- O-Ton 2, Andrich noch über Musik -

O-Ton 1 Andrich A:193

"In der Tat ist die Denkmalschmiede Höfgen zunächst einmal ein Ort, ein Arbeitsort, wo jeden Tag die unterschiedlichsten Projekte von Einzelpersonen, aber auch von Gruppen umgesetzt werden. (**Musikbeispiel ausblenden**) Im Laufe der vielen, vielen Jahre hat sich ein Veranstaltungsort sozusagen etabliert, der insgesamt auf 15 Hektarn aktiv ist, also ein Gebäudekomplex, wie man ihn selten antrifft, im Grünen. Hier sind also die unterschiedlichsten Orte, mehrere Bauernhöfe, ein großer Landschaftspark mit Baulichkeiten, eine auf der Mulde schwimmende und klappernde Schiffmühle mit einbezogen. Und alle diese Örtlichkeiten werden also für tägliche Projekte einbezogen als Raum, als Arbeitsraum, als Raum auch um Veranstaltungen und Präsentationen der unterschiedlichsten Art umzusetzen."

Sprecher

Und unermüdlich rauscht die Mulde, hat das Ideenrad dieses Arbeitsortes in den letzten acht Jahren weit vorangetrieben.

O-Ton 3, Wasserplätschern, 20 " B: 040

(unterm nächsten Wort langsam wegblenden)

Sprecher

Denkmalschmiede - das sind also zunächst Arbeitsräume und Ateliers auf jenem beispielhaft restaurierten Vierseit-Bauernhof aus dem 17./18. Jahrhundert. Darin befinden sich außerdem jene als Konzertsaal genutzte Studio-Galerie, eine kleine Hufschmiede, Büro- und Wohnräume sowie ein von Thomas Wieber betreutes Tonstudio, das demnächst ein eigenes, kleines Label herausgeben wird. Die Denkmalschmiede ist aber außerdem jener angedeutete, objektübergreifende Kulturbetrieb für jene "Landschaft bei Leipzig" auf der Organisationsbasis einer GmbH, die siebzehn ambitionierte Mitarbeiter aus der Umgebung beschäftigt. Diese wie auch zahlreiche ehrenamtliche Helfer bewältigen ein immenses Arbeitspensum. Es reicht von künstlerischen Veranstaltungen und Festen während des ganzen Jahres über die liebevolle Betreuung der meist zu Arbeitsaufenthalten hier weilenden Gäste bis zum tatkräftigen Engagement zur Rekultivierung umliegender

Landschafts- und Industriedenkmäler, den Erhalt von Bauergärten mit ihren alten Obstbaumbeständen eingeschlossen. Dem Ganzen steht ein Förderverein zur Seite und, zur Unterstützung von Stipendienaufenthalten, die ebenfalls von Uwe Andrich gegründete Margaretenstiftung. Vor vier Jahren kam noch das sogenannte Katzenhaus auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Vierseithofes hinzu, das Programme für Kinder und Jugendliche anbietet, darunter auch unterrichtsbegleitende Projekte über Umwelttechnik oder alternative Energiegewinnung, betreut von speziell dafür ausgebildeten Pädagogen. Der gleiche Gebäudekomplex beherbergt zudem das freundliche Restaurant "Stregehaus", das ebenfalls auf Initiative von Andrich aus dem Dorfkonsum hervorgegangen ist. Er selbst, der im Hauptberuf als Physiker an der Leipziger Universität arbeitet, versteht sich als Enzym dieses inzwischen weitläufigen Kulturbetriebes und die Denkmalschmiede als sein Hobby. Dieses ist inzwischen allerdings längst zur tag- und nachtfüllenden Aufgabe geworden. Warum der promovierte Physiker das macht, hat eine spannende, ja beinahe märchenhafte Geschichte.

O Ton 4, Andrich A:388

"Begonnen hat das Ganze vor reichlich 20 Jahren. Ich hatte damals gerade mein Physikstudium abgeschlossen und war auf der Suche, hier in der Gegend eine kleine Bauernkate zu finden, die mir als privater Sommersitz dienen sollte. Auf dieser Suche kam ich auch hier in den Dorfteil Kaditzsch und fand [...] die imposanten Ruinen dieses Vierseithofes. Die Ruinen standen damals 20 Jahre unbewohnt und sollten, wie mir bekannt wurde, durch die Eigentümer abgerissen werden. Als ich vom Abbruch erfuhr, stellte sich mir die Frage, ob man denn nicht versuchen könnte, die Substanz irgendwie zu retten, zu sichern und versuchen, irgendwie auszubauen. (**Renft - unterlegen**) Weil ich das mit meinen Fähigkeiten nicht einzuschätzen vermochte, holte ich mir dann aus meinem Freundeskreis Rat. Holte also Bausachverständige mir hierher, die einmal über die Ruinen schauten, dann sprachlos auf mich und dann eigentlich kaum ein Wort über die Lippen brachten, sondern nur leicht den Kopf schüttelten. Und in diesem Zustand verstärkte sich eigentlich bei mir die Situation, doch einzuschreiten und zu retten was zu retten ist. Ich habe mich dann 1976/77 entschlossen, den Vierseithof zu kaufen."

Musikbeispiel 3, erste Strophe bei 0'33"- 1'16

Renft, Als ich wie ein Vogel war

Sprecher

Es war ein langwieriges Abenteuer, auf das sich der junge Physiker damals eingelassen

hatte, doch eines, das auch mit Geselligkeit und Spaß verbunden war. So gab es von Anfang an - und als Geheimtip - immer wieder Lesungen, Ausstellungen von Leipziger Malerfreunden oder Konzerte. Ende der 80er Jahre war dann tatsächlich die gesamte Rohbaubsubstanz des Vierseithofes wieder hergestellt.

Musik wieder aufblenden - zweite Strophe 1'47-3'54

O-Ton 4 Andrich

"Und die Wende spielte natürlich eine große, entscheidende Rolle, was die Richtungsbestimmung, auch die Nutzung und die Inhalte anbetrifft. Bis dahin war die gesamte Substanz mit privaten Mitteln so weit wieder hergestellt und mit entsprechenden Baufinanzierungsdarlehen untersetzt, daß man sie aus den damaligen Zinsbedingungen sozusagen auch durch eine einfache Nutzung nichtgewerblicher Art unterhalten konnte. Mit der Wende war klar, läßt sich ein [so großes System] so großer Komplex eigentlich nur bei einer entsprechenden gewerblichen Vermarktung auch nutzen, unterhalten und die entsprechenden Zinsen auch zahlen."

Sprecher

So hätte Andrich 1990 beinahe seinen Traum von einer künstlerisch-wissenschaftlichen Ideenschmiede aufgegeben und dem vernünftigen Konzept seines Freundes und Partners zugestimmt, der im Vierseithof eine Baufirma errichten wollte.

O-Ton 5 Andrich

"Und in dieser Situation geschah ein Wunder. [...] In dem Augenblick, wo ich ernsthaft darüber nachdenken mußte, hier meinen Anteil aufzugeben, erfuhr ich von einem Notar von einer größeren Erbschaft. Und das war eine Situation, die sich zunächst nicht logisch ableitete und ich glaubte an ein Versehen. Stellte sich dann aber heraus, daß in der Tat eine entsprechende Erbschaft vorlag. Da war eine interessante Geschichte der Hintergrund: im Jahre 88/89 hatte ich hier im Dorf eine Begegnung mit einer älteren Bäuerin aus einem der Nachbarorte, die diesen Vierseithof aus ihrer Kindheit noch kannte und die in den siebziger Jahren vom Abgang dieses Hofes hörte. Und als die in den 80ern hier her kam und sah, daß die ganze Sache noch steht, traute die natürlich ihren Augen nicht und bei dieser Gelegenheit lernten wir uns beide kennen. Das war für beide Seiten eine interessante Begegnung. Und auf der Grundlage dieser Begegnung war die Frau entschlossen und hat mich im Nachhinein als alleinigen Erben eingesetzt. Damit war ich 1991 mit einem Schlage so reich, daß ich den Schulfreund ausbezahlen und dessen Anteile hier voll

übernehmen konnte. Und das war dann auch der Zeitpunkt, was die Umnutzung der einzelnen Räume zu Gastateliers und zu entsprechenden Arbeitsräumen anbetraf, dann erstmals so richtig präzisiert wurde. Von diesem Zeitpunkt an wurde dann aus der bis dahin eher offenen und zufälligen Begegnungsstätte im privaten Umfeld - das war ja für die langen DDR-Jahre eine Besonderheit, daß man außerhalb des staatlich geprägten Kulturbetriebes eine Stelle fand, die durch private Initiative eine Kulturstätte war - und das konnte dann also ausgebaut, fortgesetzt werden. Und heute ist es also in der Tat so, daß hier moderne Gastateliers für Projektaufenthalte von Künstlern, aber auch von Wissenschaftlern aller Spektren genutzt wird und wir hier einen Vorlauf von über einem Jahr die Kapazitäten auch schon vergeben haben."

Sprecher

Kein Eisen wird hier also geschmiedet - oder dies nur selten -, sondern Ideen. Überhaupt stammt die Bezeichnung Denkmalschmiede aus dem Volksmund, der seinen eigenen Wahrheiten folgt. Der alte Vierseithof stand nämlich in den 80er Jahren unter Denkmalschutz, es gab auf ihm jene alte Hufschmiede und fertig war für die Leute die Denkmalschmiede. Ihre Nutzung als ungewöhnliche Arbeits- und Veranstaltungsstätte aber verdankt sie letztlich dem Beruf des Hausherrn:

O-Ton 6 Andrich,

"Ich habe auf dem Gebiet der Wahrnehmungspsychologie promoviert, in der Psychophysik. Das ist [ein sehr interessantes,] eine sehr spannende Wissenschaft zwischen der Naturwissenschaft, speziell Physik, physikalische Reize und der subjektiven Wahrnehmungsempfindung des Menschen. Und von daher könnte man u.a. natürlich auch Ansätze ableiten auf meine Konzeption, die ich hier mit der Denkmalschmiede Höfgen/Kaditzsch verfolge, wo's ja letztlich auch darum geht, daß ein Austausch zwischen Kunst und Wissenschaft unterschiedlichster Richtungen sich vollziehen kann. [Frage ...] Das reicht von Naturwissenschaft und Medizin bis zur Kultur- und Kunstwissenschaft... Und ich habe das also vielfach erlebt, daß man in der Freizeit ins Gespräch kommt und gerade durch die unterschiedlichsten Hausgäste sehr innovative Kontakte entstehen."

20" Ein wichtiges Resultat dieser Kontakte ist das "Internationale MusikFestival Höfgen-Kaditzsch", das Anfang September bereits zum 3. Mal stattfinden wird. Es handelt sich dabei um ein Festival für zeitgenössische Musik, Klangkunst und bildkünstlerische Arbeiten, dessen bemerkenswerter Titel "Was hören wir?" Programm ist:

Musikbeispiel 4, Johansson, Traktorenkonzert 1'05

Sprecher

Wir hörten einen Ausschnitt aus dem Finale des ersten Festivals 1996; einem Konzert für zwölf Traktoren, komponiert von dem in Berlin lebenden, dänischen Schlagzeuger und Performer Sven-Ake Johansohn. Interpreten waren Bauern aus den umliegenden Dörfern, im wahrsten Sinne **auf** ihren Instrumenten. Diese ungewöhnliche Arbeit war ein Ergebnis von Johansohns Arbeitsaufenthalt in der Denkmalschmiede. Damals entstand überhaupt erst die Idee zu einem Festival neuer Musik

O-Ton 7 Andrich

"Wir haben hier ja eine ganz wunderbare Landschaft, eine ganz herrliche Umgebung in dem Muldental bei Grimma und das ist an sich die größte Potenz, die dieses Festival mit in die Waagschale mit vergleichbaren anderen Veranstaltungsorten einzubringen hat. Es gibt wunderbare Orte in der freien Landschaft, die während des Festivals als Podien genutzt werden, es gibt sogenannte Hörspaziergänge, die ganz wörtlich so zu verstehen sind, daß das Publikum auf einer Strecke gemeinsam wandelt, die Sinne aufschließt, wo [Künstler] experimentierfreudige Künstler aus der Musik, aber auch aus der darstellenden, aus der bildenden Kunst dieses Terrain ausloten und mit dem Publikum gemeinsam experimentieren. Und das sind ganz spannende, ungewöhnliche Prozesse, die vielen Spaß machen, in der Vorbereitung, in der Durchführung (**Musikbeispiel einblenden**) und wo oft aus dem einen Projekt ein nächstes schon wieder erwächst."

Musikbeispiel 5, Miguel Santos 37 **1'11**

(bei 1'11 leiser, aber stehenlassen)

Sprecher

Hörspaziergang - verweilend bei einer Installation von Miguel Santos im Juttapark, oder bei Steffen Schleiermachers Wandelmusik "Ein Flügel steht im Walde, ganz still und stumm" oder bei Erwin Staches Klangkästen auf dem Stoppelfeld ... oder, oder, oder. (**Musik ausblenden**) Klänge und Bilder beziehen sich auf eine Landschaft, die sich wiederum in den vergänglichen Kunstwerken für kurze Zeit spiegelt. Möglicherweise kann man dadurch auch auf ansonsten verborgene Seiten dieser vertrauten Landschaft stoßen. Doch nicht nur Feld und Wald, Tannickenbach, Parkspringbrunnen und Aussichtsturm laden zu hörenden Erkundungen ein. Schon beim zweiten Festival begab man sich auch mit den Konzerten auf Erkundungsreise zu neuen, architektonisch alten Orten und damit zu

neuen Klangräumen. Zur Studio-Galerie im Zentrum "Denkmalschmiede" kamen die alte Wehrkirche in Höfgen mit Musik des Österreicher Peter Ablinger hinzu. Die Klosterkirche in Grimma war Aktionsort für eine Performance von Stefan Fuchs und Frank Braun und die Dorfkirche in Röcknitz wiederum bot dem Abschlußkonzert Raum mit Werken von Johann Sebastian Bach, Jean Francais oder Matthias Suschke. Neue Musik und alte Landschaft, alte Musik und neue Räume - darinnen Menschen, die für die Tage des Festivals vielleicht die Lust am Entdecken wiederentdecken. Auf das 3. Internationale Musikfestival Höfgen-Kaditzsch vom 28. August bis 6. September kann man nur gespannt sein.

Musik 6, ev. wie erstes Musikbeispiel Cage, 20"